

denn mit Auflehnung werde er wenig erreichen.
Sollten aber er und die übrigen Haupt- und Amtsleute sowie die Soldaten sich mit dem Obersten nicht einigen können, sei ihnen zu empfehlen, *"ein Reys heim zuothun"*.

Konzept
AH 40, 106

63

[1653 Mai]

A

BRIEF [VON KARL MOOS AN DEN LANSCHREIBER DER FREIEN AEMTER?,
BEAT JAKOB I. ZURLAUBEN]

Eben zu dieser Stunde hätten Untervogt [Jakob] Moser und Kirchmeier Villiger [beide aus dem Amt Meienberg] seinen Vater [Beat II. Zurlauben] um Rat ersucht, [wie sie, die Leute aus dem Amt Meienberg, sich im Bauernkrieg verhalten sollten]. Die ganze Gemeinde [Amt Meienberg] sei bereit, sich überall dort einsetzen zu lassen, wo es den reg. Orten genehm sei. *"allein lieber mit 2 oder 300 Mann im fahl zu Unserm Ohrt [Zug] Zu stossen, welches Jne Zu diser Zeith Zum nothwendigsten gedunckhe. Es wirdt doch einsmahls der Uffbruch in allen Orthen beschehen müessen, oder gar keiner."* Die Meienberger beklagten sich übrigens, *"mit Kruth und loth"* ungenügend versehen zu sein.

Es sei nur zu hoffen, dass er, [Zurlauben], dieser Tage selber nach Luzern reisen werde und sich dann bei dieser Gelegenheit mit Vogt Moser auch noch persönlich besprechen könne.

Original
AH 40, 107

64

B

1706 Januar 8., Walchwil
BRIEF VON OSWALD BRANDENBERG, PFARRER VON WALCHWIL UND APOSTOLISCHER NOTAR, AN DEKAN [WOLFGANG FORSTER], PFARRER [VON ZUG]

Pfarrer Brandenburg wünscht eingangs dem Dekan ein gutes neues Jahr. *"bishero hab ich allezeit vermeindt, das des Carli Müllers (genambt*

Dalman [?]) seine Ehefr. bey ihme [Karl Müller] tag unndt nacht gewohnet." Doch habe er leider erst heute erfahren müssen, "das sie niemahl nächtlich bey ihme verbliben, sondern nur so zuo unndt von dem haus gangen, und zwar dergestalten, das Carli Müller Jhro kein bescheid ... gegeben". Heute nun sei Müllers Ehefrau bei ihm, Brandenburg, gewesen. Dabei habe er diese heftig getadelt und ihr vorgeworfen, "dass sie sich also ungehorsamb gegen Jhro Hochwürdt Unndt gegen mir gezeigt hatt, [und] dasienige nit erfüllt habe mitt der beywohnung". Seiner Meinung nach aber sei der Hauptfehler nicht bei ihr, sondern bei Karl Müller selber zu suchen. Dieser habe ihm, dem Dekan, nämlich versprochen, das "verschreite Meitlin nit mehr zuo besuochen". Doch habe sich dieser nicht an sein Versprechen gehalten und sich nach wie vor an zahlreichen Sonn- und Feiertagen zu diesem "Meitlin" begeben. Ja am letzten Sonntag habe Müller nicht nur bis in die Nacht bei diesem geweylt, sondern es habe ihn zum allgemeinen Aergernis auch noch ein Stück des Weges zurückbegleitet. "Concludor breviter, das Meittlin unndt der Carli seindt nichts Werth." Denn Müllers Ehefrau würde, falls ihr Gatte von diesem Mädchen abliesse, gern wieder zu ihm zurückziehen. "Von der Zeitt her, das Jhro Hochwürde[n] dem Carli den Zuogang Zum Meitlin verbotten, wäre ... vill zuo schreiben, die weilen sie ouch usert dem kirchgang zuosamenkunften gehabt, aber es wäre schad um das Papir unndt dinten, wan man wegen ihrem nichts-nützigen leben die arbeit anwende." Sollten sich die beiden jedoch nicht bessern, so sehe er sich durch sein Gewissen genötigt, auf seinen, des Dekans, Rat hin die Angelegenheit [an das Offizialat] nach Konstanz zu ziehen. Erst dieser Tage sei ihm nämlich in Arth vorgeworfen worden, er nehme sich dieser Sache nicht pflichtgemäss an und er, der Dekan, sei Müller gegenüber viel zu gutgläubig.

Diese Zeilen seien nicht mit Tinte, sondern mit Tränen geschrieben, derart verdriesse ihn dieses frevlerische Tun der beiden. Deshalb möchte er ihn, den Dekan, eindringlich bitten, ihn in seinem Anliegen zu unterstützen. Er würde es - wenn er dieses Aergernis dardurch aus der Welt schaffen könnte - gerne auf sich nehmen, mehrmals nach Konstanz reisen zu müssen.